10 Jahre
Hospiz an der Lutter
Verwalt

Lieber Leser, lieber Leserin,


en wir uns an 1993, als das Disponenten- 

mutterhaus Aktiv von Stadt nach Woerden 

kam.

Und nun: Zehn Jahre ambulante 

Hospizarbeit sind fünf Jahre stationäre Hospiz!

Wir sind also nach einigen interessanten Fristen bei einem Kindergeschehen eingetreten. Nichts geht, die Arbeit geht jetzt! Die ersten Lebensjahre sind so erfolgreich und bringen so viele Veränderungen wie kaum eine kurze Lebenszeit.


Wir konnten eine erfolgreiche Arbeit tun, denn abgewogen von aller Mühre hat sich vieles so wunderbar gefüllt, dass ich für mein Teil dort ein Ziel

cinals für den Segen Gottes sehe.

Nach zehn Jahren stehen Änderungen an. Maria Ankermann, die Säule der Aufbauzeit

und in den letzten Jahren überaus aktiv als 

Sekretärin, in der Öffentlichkeitsarbeit und 

ambulanten Hospiz, wird sich zurückziehen. 

Der bisherige Vorstand des Vorstands, der Ihnen diese Zeiten schrieb, geht Ende Mai


Mit diesem Heft zum Jubilä- 

um wollen wir Ihnen ein wenig Dank abdienen. Wir wollen Sie 

in Ihre, dem Hospiz an der Late- 

te die Tene zu halten.

Die Zeiten werden für unser 

Hospiz nicht leichter werden. 

Zwar sind Palliativmedizin und 

Palliativpflege zu einem anerkannten wichtigen The- 

move durchgeführt. Die Hospizassistenz hat auch im 

Sozialen Bereich Erfolge errungen. Aber wir sind 

weiterhin auf Spenden, Partnerschaften und 

Verleiheinfluss angewiesen.

Endlich geht die Arbeit im Hospiz nicht leichter werden. Wie lange kann oder sollte eine Fach- 

arbeit, der Krankengespräch im Hospiz helfen? Wie 

lange kann oder sollte ein-/e Ehrenamtliche/- 

dort sein? Für jede und jeden steht das andere 

aus, aber nach der Zeit der ersten Begründung 

können sie Rücklösung kommen.

Aber der Rückblick auf die vergangenen Jahre gibt viel Grund zur Dankbarkeit. Darum: so jetzt ein Fest angelegt! Lasst uns freuen und fröhlich 

setzen!

Hochzeitsgrüße

Paul Gerhard Lohmar

Panora, Klinik- und Hospizunternehmer
Grüße an Grenzen


Mit herzlichen Grüßen

Matthias Opitz
Pastor, Klinik- und HospizseelsorGER

10 Jahre Hospiz an der Lutter
Zum Geleit

Dass unser Hospiz an der Lutter in der ambulanten Form schon sein Jahr alt wird und im stationären Zweig noch bereits den fünften Geburtstag feiert kann, hat mich überrascht. Um so herzlicher möchte ich gratulieren und viel Glück und noch mehr Segen wünschen!


Dr. Heinrich Büß
Landessympostkonsil für den Sprengel Oettingen


Im Gebet verbunden grüßt Norbert Höhner, Pastor der katholischen Gemeinde in Göttlingen.

Das Hospiz, ein heimeliges Zentrum der hilfsbedürftigen Sterbenden, feiert seinen siebenten Geburtstag. Die Mitarbeiter des Hospiz sovereignty in Göttlingen wünschen Ihnen ein fröhliches und frohes Leben.

Fotocredit: Dirk Wendelsmünster, Hospiz Göttlingen

10 Jahre Hospiz an der Lutter
Die Stadt Göttingen übermittelt herzliche Grüße und bedankt sich bei allen Beteiligten für das großartige Engagement.


Diese wertvolle Arbeit kann nicht genügend gewürdigt werden, und so erlaube ich mich, im Namen der Stadt Göttingen ganz herzlich zum doppelten Jubiläum: zehn Jahre ambulantes Hospiz und fünf Jahre stationäres Hospiz an der Lutter in Göttingen.


Ich wünsche allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und allen Familie weiterhin viel Kraft für diese überaus wichtige Aufgabe.

Dr. Dagmar Schönheit-Böck
Sektionsleiterin
Zum doppelten Jubiläum
der ambulanten Hospiz und fünf Jahre stationärer Hospiz geht es mir auch herzlich und
macht den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und
Helfern und den hauptamtlichen Pflegekräften sowie
den Ärzten und Ärztinnen für ihr verdienstvolles Engage-
ment danken.

In den letzten Jahren hat die Hospizbewegung
in Deutschland eine sehr erfolgreiche Entwicklung
genommen. Überall finden sich engagierte Men-
schen in Hospizinitiativen und Vereinen zusam-
men und stehen für ihre vielfältige Arbeit
bei. Diese Engagement ist es, dass der Hospiz die
Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und die
braucht, damit sie weiterhin in unserer Ge-
sellschaft nicht länger ein Tabuthema ist.

Ich begrüße daher sehr Ihr nunmehr zehn Jah-
re währendes Wirken im ambulanten Hospiz und
Ihr fünfjähriges Wirken im stationären Hospiz im
Dienste der Sterbenskranken. Es widmete innere
höchste Anerkennung und Bewunderung.

Die Bundesverband Hospiz setzt sich seit Jahren für die gesetzliche Versicherung der
finanziellen Absicherung von stationären Hospi-
zien und ambulanten Hospizvereinen ein. Mit der
Verabschiedung des § 39 a SGB V, Absatz 2 im vor-
igen Jahr haben wir auf diesem Weg einen grü-
ßen Erfolg errungen. Natürlich werden wir auch
weiterhin auf Bundesebene mit den politischen
Meinungsbildnern und den Vertretern der Krank-
enkassen- und Wohlfahrtsverbände im Gespräch
bleiben, um auch in Zukunft die Interessen der
Hospizbewegung zu vertreten und deren Inhalte
öffentlich zu machen.

Die Arbeit vor Ort mit und für Sterbenskranken
und deren Angehörige ist jedoch mehr als nur der
wichtigste Aspekt aller hospiztätige Tätigkeit. Sie
leisten nicht nur maßgeblich zur psychosozialen
Versorgung beitragen.

Deshalb danke ich Ihnen ganz herzlich und wünsche Ihnen viel
Frieden und Sie auch weiterhin viel Kraft
für die vielfältigen Aufgaben in Ihrer Arbeit haben
mogen.

Mit den besten Wünschen
Geza Graf
Vorsitzende der DHA Hospiz
Das Thema Sterben wird stärker ins Bewusstsein rücken. Die Art, wie eine Gesellschaft mit dem Sterben umgeht, sagt viel aus über die Kultur und Werteverankerung der Menschen.

Das Hospiz an der Lutter leistet wichtige humanitären Arbeit, die, wo die Menschen den letzten Abschnitt ihres Lebens gehen, ein erweitertes, medizinisches Maß an Einfühlungsermächtigung, Kraft und Anreiznahme der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind nötig, um diese Arbeit mit sich erhabenen Menschen und ihren Angehörigen leisten zu können.

Dass dieser letzte Lebensabschnitt in ganz besonderer Weise menschenwürdig sein soll, ist unser aller Bemühungen. Dass dies gelingt, ist die Verdienste der Menschen, die im Hospiz diese wichtige und anspruchsvolle Arbeit treiben.

Benoit Hoffmann Hecker
Regionaldirektor der ASB Göttingen

Ihr spirituelles Engagement, der hohe ethische Anspruch und die besondere Lebenssituation der Bewohner war für uns als führende Krankenkasse Ansporn und Verpflichtung, Finanzierungseinganges zu suchen. Zunächst von einigen mit Skepsis begleitet, haben wir eine tragfähige Lösung gefunden, die in Grundzügen noch Bestand hat und auch in anderen Regionen Anwendung findet.

Das Hospiz an der Lutter ist eine geschützte und wichtige Einrichtung im südlichen niedersächsischen Raum. Ich wünsche den Verantwortlichen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen guten Weg, eine gute Zeit und persönliches Wohlbefinden.

Hans Münchberg
Geschäftsführer ASB Kurfürstendamm
Mollemann-Stift / Die


Die letzte Lebensphase umzubauen oder im Hospiz zu begleiten, ist eine anspruchsvolle Tätigkeit, die Menschlichkeit, Menschenliebe und besonders engagierte Menschen erfordert.


Im Namen des Vorstands der Kassenärztlichen Vereinigung Niedersachsen gratuliere ich zum zweijährigen Jubiläum des Hospizes an der Lutter.

Die anspruchsvolle Alternative zu Sterbehilfsorganisation ist aus meiner Sicht der konsequenten Einzelfallentscheidung, die in Verbindung mit der Hospizbewegung für Sterbende und deren Angehörige, aber auch für Ärzte und Pflegekräfte den Ruf nach Sterbehilfe überflüssig macht. Diese anspruchsvolle Alternative bietet das Hospiz an der Lutter im umliegenden Bereich seit Jahren und im stationären Bereich.
Chronik

Zehn Jahre Hospiz an der Lutter in Göttingen

Vor zehn Jahren begannen wir die amtländische Hospizarbeit in Göttingen und vor knapp fünf Jahren eröffneten wir das stationäre Hospiz in den Räumen des Diakonissenmutterhauses Arif.

Das ist für uns ein großes Fest, an dem wir dankbar sind und allen Freunden sehr herzlich danken möchten für all ihre Hilfe und Unterstützung, ohne sie wären wir heute nicht so weit und hätten auch wohl schnell durch den Mut zur Weiterarbeit verloren.


1993: In diesem Jahr gründen wir einen Förderkreis. Seine Mitglieder sind für uns ein starker Rückhalt. Sie unterstützen uns mit ihren regelmäßig Spenden und machen uns dadurch Mut, unser Arbeit zu wagen und die nächsten Schritte zu gehen.

Der schwierigste Punkt unserer Hospitaleinsatz - neben der Öffentlichkeitsarbeit - ist jetzt der Aufbau der ambulanten Hospizarbeit in Gottingen.

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen begegnen durchschnittlich sieben Menschen im häuslichen Bereich.

Nach Orientierungstagen für Interessierte entschieden sich 14 Frauen, an der Schule für die Mitarbeit in der ambulanten Hospizarbeit in einem zweiten Hospisminar teilzunehmen.


Bei der Öffentlichkeitsarbeit fällt auf, dass wir vermehrt von Aushilfsstätten und Schulen zu Informationsveranstaltungen gebeten werden. Auch weiten sich die Kontakte zu anderen Hospizinitiativen aus.


Bei der Öffentlichkeitsarbeit fällt auf, dass wir vermehrt von Aushilfsstätten und Schulen zu Informationsveranstaltungen gebeten werden. Auch weiten sich die Kontakte zu anderen Hospizinitiativen aus.

In der ambulanten Hospizarbeit kann das dritte Hospizminar für die Frauen und einen Mann durchgeführt werden. 20 ehrenamtliche begegnen durchschnittlich sieben Menschen.


1999: In diesem Jahr wird mit dem Architekten Claus Schlotter aus Lauenförde der Architekturvertrag abgeschlossen, der Bauantrag für den Bau des stationären Hospizes eingereicht und die Ausschreibung für die Bauarbeiten veröffentlicht.

Die Baukosten werden sicherstellend aufgebracht durch:

- Zuwendung der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers (Mitgliedsversammlung der Landeskirche)
- eine einmalige Zuwendung vom Niedersächsischen Sozialministerium aus Erträgen der Konzessionsabgabe
- Spendengelder als Eigenmittel und


Die Öffentlichkeitsarbeit findet regelmäßig wie in den vorangegangenen Jahren statt.


Gleich am nächsten Tag wird der erste Patient bei uns aufgenommen. Bis zum Ende des Jahres 31 Patienten.

Frau Junge wird vom Hospiz fest angestellt, da sie Förderung durch das Arbeitsamt auslöst.
Der Garten des Dokumentationszusammenarbeit von Ärztlichen und Angehörigen und die Mitarbeiter/-innen durch eine kleine Gasse geöffnet.
Aus dem Kreis der Ehrenamtlichen hat sich eine Redaktion gebildet, die das Jahr die erste Ausgabe der Gemeinde Hospiz-Mitteilungen herausgeben kann.

Im ambulanten Bereich können 71 Beobachter/-innen überwachen, die Ehrenamtlichen arbeiten auch ständig im stationären Hospiz mit. Ein weibliches Hospizpersonal (Frauen) und drei Mitarbeiter wird nach Orientierungstagen wieder abgeholt.


Für die anwesenden Bürgerinnen und Bürger stellen wir Frau Kathrin Leven-Reessen mit 20 Wochentagen ein.

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit werden etwa 150 Veranstaltungen von uns durchgeführt.

2003: Das Hospitalbüro und die Hospitastation sind mit Computer ausgerüstet und haben auch einen Internetanschluss.
Zum Förderkreis gehören jetzt 233 Mitglieder. Die Öffentlichkeitsarbeit wird in der gleichen Intensität weitergeführt.

44 geschaffene Ehrenamtliche arbeiten 3.583 Stunden in der ambulanten Hospitaleinheit und zusätzlich 555 Stunden im stationären Hospitaleinheit. Ein achtes Hospitalseminar wird für acht Frauen und zwei Männer angeboten.
Zehn Jahre ambulantes Hospiz an der Lutter

In den zehn zurückliegenden Jahren haben wir uns von dem ersten Schulungsseminar 1983 an kontinuierlich weiterentwickelt und können heute mit 40 ehrenamtlichen Hospizmitarbeitern/-innen den am uns gereichten Antrag auf Aufnahme in die Hospizsprechstunde gut nachkommen.

Bis jetzt haben wir insgesamt acht Seminare gehalten und auf die vielfältigen Aufgaben des ambulanten Mitarbeiters/innen vermittelt. Darauf geht es uns vor allem darum, dass die Einzelnen sich zu unseren Themen mehr und mehr vertraut machen und lernen. Erst an zweiter Stelle steht die Wirksamkeit der Sprechstunde.

In den zurückliegenden Jahren haben wir uns von dem ersten Schulungsseminar 1983 an kontinuierlich weiterentwickelt und können heute mit 40 ehrenamtlichen Hospizmitarbeitern/-innen den am uns gereichten Antrag auf Aufnahme in die Hospizsprechstunde gut nachkommen.

Bis jetzt haben wir insgesamt acht Seminare gehalten und auf die vielfältigen Aufgaben des ambulanten Mitarbeiters/innen vermittelt. Darauf geht es uns vor allem darum, dass die Einzelnen sich zu unseren Themen mehr und mehr vertraut machen und lernen. Erst an zweiter Stelle steht die Wirksamkeit der Sprechstunde.


Gabriele Janss
Leiterin des ambulanten Haushalts an der Later
Erfahrungen mit dem ambulanten Hospiz

Burkhard Niemirowitz:


Frau Quasthoff:

"In einem Gesprächskreis für pflegendes Angehöriges, der von der Diakonie angeboten wurde, erfuhr ich von der Hospiz-Bewegung. Ich nahm Kontakt auf und hörte zu meinem Erstaunen beim ersten Gespräch, dass Hospiz auch bedeutet Menschen, die noch nicht an der Schwelle des Todes stehen, zu begleiten. Es ist sehr schön, Menschen kennen zu lernen und zu begleiten, die noch im Besitz ihrer körperlichen und geistigen Fähigkeiten sind."

So erfuhr ich von einer Hospiz-Mitarbeiterin.

Nun war es die große Schwierigkeit, meine Mutter (88 Jahre), die nach dem Tod ihres Vaters und nach 50 Jahren ihrer selbständigen Vaterschaft, sehr stark auf mich fixiert war, von der Idee der Betreuung durch das Hospiz zu überzeugen. Aber ich weiß, dass ich nicht allein war!

Ich nahm an der Arbeit von Frau Petersen teil, die mir bei der Entscheidung für die Hospiz-Betreuung sehr behilflich war. Auch brachte meine Mutter immer wieder neue Menschen mit in meinen Leben, die mir behilflich waren.

Ich konnte leider alle Erzählungen, die ich doch spannend selbst habe gehört, von Glücklichsein war auch meine Mutter, die mir dann wieder ein altes Ohr gefunden hat. Sie freute sich immer auf die Stunde mit Frau Petersen und wollte sie gar nicht wieder weglassen. Ich freue mich über die Auszeit und konnte danach wieder mit neuer Kraft am meiner schwierigen Aufgabe gehen.

Frau Petersen bescherte meine Mutter noch drei Tage vor ihrem Tod und konnte durch die lange Zeit der Begleitung in ihren guten Tagen sehr entscheidend durch meine Arbeit in der Hospiz-Betreuung assistieren.
Rolf und Karl-Heinz Wendt:


Trotz ihrer Leiden und Erschöpfung versuchte Anja, ihr Leben so gut es ging und so aktiv wie möglich weiter zu betreiben. Dabei war es wichtig, ihren Entschluss halt zu machen und die Organisation zu unterstützen. Es wurden viele Meetings mit ehrenamtlichen Mitarbeitern und Familienangehörigen gehalten, um die Arbeit der Organisation auf dem Laufenden zu halten. Trotz dieser schweren Zeit blieb die Familie eng und unterstützte sich gegenseitig, um die Trauer zu bewältigen und die Erinnerungen an Anja zu pflegen.
Aufgrund der fortschreitenden Krankheit verschlechterte sich Arja's Zustand immer mehr. Rückblickend bedeuten oft auch psychische Erkrankungen eine tiefe, aus der Situation heraus gesehen, war für Arja besonders wertvoll, gerade weil sie dort angeboten wurde, wo vielleicht die Familie seitens ihrer Angehörigen Unterstützung und Begleitung haben durfte. 

Aufgrund der während des Krankheitsverlaufs gewachseneren engeren Beziehung zu Arja nahmen sie eine herausragende Stellung und Bedeutung bei der Begleitung von Arja in ihrer Krankheit ein. Als Angehörige sind wir dafür, dass Arja in dieser schweren Zeit eine wertvolle Unterstützung und Begleitung haben durfte.
Fünf Jahre stationäres Hospiz an der Lutter

Als Schwester Marta Ankermann und Pastor Paul Gerhard Lengerbruch die Hospizinitiative in Göttingen ins Leben riefen, stand fest, dass neben der ambulanten, ehrenamtlichen Hospizarbeit auch eine Station eingerichtet werden sollte, damit als Ergänzung zu den Anbietern der Begleitung im häuslichen Umfeld auch eine professionelle Pflege von Schwerkranken und Sterbenden möglich wurde.

Da die Hospizarbeit unter die Trägerschaft des Diakonissenmutterhauses Aral (Zweckverb. Anstalten e.V.) gestellt wurde, war es möglich, einen Teil des Mutterhauses umzubauen und eine sechzehnbetten umfassende Station einzurichten.

Ein halbes Jahr vor der Eröffnung wurde ich als zukünftige Leiterin der Station eingestellt. Dieses halbe Jahr nutzte ich, um mich auf die Arbeit vorzubereiten und um ein grundlegendes Konzept für das stationäre Hospiz zu entwickeln.

Neben intensivem Lesen der Fachliteratur hoffte ich auf mehrere Wochen in einem Hospiz, einer Palliativstation und, da die Erfahrung mit Hospizarbeit in Deutschland damals noch nicht ausreichend war, in England im St. Oswald's Hospice.


Dass das geklappt hat, lag an den Kolleginnen und Kollegen, die sich auf die Arbeit im Hospiz sehr freuten und bereit waren, mit dem Beginn ihrer Amtszeit geduldig zu warten und eventuell bei Bedarf auszuhilfen zu arbeiten.

Inzwischen haben wir neue Pflegenden und sind eine Arbeitsgruppe von elf ehemaligen Pflegekräften.

Am 2.4.1997 wurde die Station feierlich mit einem Gottesdienst eröffnet. Jeder hatte nun Gelegenheit, die fertigen Räume zu besichtigen. Alles war sehr schön, aber auch sehr neu und sauber! Manche von uns wünschten sich ein bisschen wohltuende Patina, wohlgemerkt, dass wir uns diese erarbeiten mussten.

Der erste Patient kam am Tag nach der Eröffnung der Station zu uns. Die Arbeit hatte also richtig begonnen, auch wenn dieser Patient sehr bald verstarb.
Die Kollegen hatten sich erst am Tag der Eröffnung kurz eingelernt, und so waren wir froh über ein paar Tage ohne Patienten, um die ersten gemeinsamen Schritte in Ruhe gehen zu können.

Nach acht Tagen kam der nächste Patient, der erst etwas verzögert war, ganz alleine bei uns zu sein. Er zeigte sich erleichtert, als sich unsere Zuwendung bald auch auf andere Kranken ver- teilte.

Seitdem ist die Anzahl der jungen, die in unser Hospiz kommen, ständig gewachsen.

Im Jahr 1997 versorgten wir 37 Patienten, und jeder der uns brauchte, konnte auch kommen. Im Jahr 2001 pflegten und begleiteten wir 62 Kranken und konnten ungefähr 55 Aufnahmen aus Platzgründen nicht bei uns aufnehmen.

In den Jahren sind fast 300 Schwerverhältnisse und Sterbende zu uns in das Hospiz gekommen.

Die Patienten werden im Hospiz von ihren Hausärzten betreut. Schon von Anfang an waren Göttinger Ärzte und Ärztinnen bereit, auch Patienten, die von außerhalb zu uns kommen, zu versorgen.

Die gute Zusammenarbeit mit den Ärzten und Ärztinnen möchten ich ausdrücklich erwähnen.

Als wir vor fünf Jahren die Hospizstation eröffneten, hatte das Projekt Support gerade ausgeräumt zu arbeiten. Das Support-Team ist spezialisiert auf die ambulante Versorgung von Tumorpatienten unter palliativen Gesichtspunkten, das bedeutet z.B. Linderung von Schmerzen und anderen die Erkrankung begleitenden Symptomen, also das, was auch die Basis der Hospizpflege ist.

Auch die Zusammenarbeit mit Support ist immer hilfreich gewesen, und wir hoffen, dass das Projekt in den nächsten Jahren weitergeführt werden kann.

Das Hospiz ist in einem Haus auf dem Gelände des Evangelischen Krankenhauses Göttingen-Boesel 6 eingemietet. Die Diakonissen haben lange Jahre die Pflege im Krankenhaus übernommen, so dass eine gewachsene Vertrauensbeziehung zwischen dem Mutterhaus und dem Krankenhaus besteht. Dies hat sich noch auf das Hospiz über- tragen. So beziehen wir z.B. das gute Essen aus...
der Krankenhausleitung. Aber auch der kleine
Dienstweg funktioniert, so dass uns Hilfe gewähr-
liehen wird, wenn wir Hilfe benöthen. Daher arbeite ich
besonders daran.
Wenn ich auf die fünf vergangenen Jahre
rückblicken, stoße ich fest, dass vieles von dem, was
geplant war, verwirklicht werden konnte, und dass
sich im Hospiz eine Atmosphäre entwickelt hat, in
der Schwesterkrause angemessen gepflegt werden
können und das Sterben seinen würdigen Raum
erhält.

Von Anfang an hat sich gezeigt, dass das Hospiz
keine Einrichtung ist, in der starre Regeln beste-
nen, sondern dass diese Arbeit nur in einer konzilia-
rischen Weiterentwicklung geschehen kann.
Das gilt für engagierte Dinge, aber vor allem
für die Hospizarbeiter.
Jeder Kranker und seine Angehörigen bringen et-
was Einzigartiges mit, auf das wir uns einlassen.
damit wir den individuellen Bedürfnissen der Bedürftigen gerecht werden.

So ist neben der kontinuierlichen fachlichen Weiterbildung jedes einzelnen Kollegen das Zusammenwachsen als Arbeitsgruppe, in der sich jeder auf den anderen verlassen kann, von großer Bedeutung. Damit das geschehen kann, versuchen wir, miteinander in einem System, in dem sich Verantwortung und Gestaltungsfreiheit ergänzen, zu arbeiten.

Ehrsame Mitarbeiter/-innen geben uns die Möglichkeit, dass wir uns mit der Arbeit berührt fühlen, die wichtigsten Vorkommnisse auf der Station aus-}

damit wir den individuellen Bedürfnissen der Bedürftigen gerecht werden.

So ist neben der kontinuierlichen fachlichen Weiterbildung jedes einzelnen Kollegen das Zusammenwachsen als Arbeitsgruppe, in der sich jeder auf den anderen verlassen kann, von großer Bedeutung. Damit das geschehen kann, versuchen wir, miteinander in einem System, in dem sich Verantwortung und Gestaltungsfreiheit ergänzen, zu arbeiten.

Ehrsame Mitarbeiter/-innen geben uns die Möglichkeit, dass wir uns mit der Arbeit berührt fühlen, die wichtigsten Vorkommnisse auf der Station aus-

\[\text{tun, dass die Patienten sich mit der Arbeit berührt fühlen, die wichtigsten Vorkommnisse auf der Station aus-}\]

damit wir den individuellen Bedürfnissen der Bedürftigen gerecht werden.

So ist neben der kontinuierlichen fachlichen Weiterbildung jedes einzelnen Kollegen das Zusammenwachsen als Arbeitsgruppe, in der sich jeder auf den anderen verlassen kann, von großer Bedeutung. Damit das geschehen kann, versuchen wir, miteinander in einem System, in dem sich Verantwortung und Gestaltungsfreiheit ergänzen, zu arbeiten.

Ehrsame Mitarbeiter/-innen geben uns die Möglichkeit, dass wir uns mit der Arbeit berührt fühlen, die wichtigsten Vorkommnisse auf der Station aus-

\[\text{tun, dass die Patienten sich mit der Arbeit berührt fühlen, die wichtigsten Vorkommnisse auf der Station aus-}\]
Da die Kranken- und Pflegekassen die Hospitalkrankenversicherung nicht zum Teil finanzieren, wünschen wir uns, dass sich auch in Zukunft genug Menschen finden, die unsere Arbeit finanziell unterstützen. Dafür, dass sich bisher so viele Menschen in Göttingen und Umgebung durch Spenden für diese Arbeit eingesetzt haben, danken wir ganz herzlich und ausdrücklich.

Ein wichtiger Wunsch ist auch, dass Hospizkeime Ghettes werden. Dies, was in einem Hospiz für schwerkranken und Sterbenden gelten wird, kann wandern auch verwirklicht werden, wenn wir alle wieder begreifen, dass der Tod ein Teil unseres Lebens ist.
Liesel Nürk:

Als Betroffene möchte ich über Erfahrungen mit einer Sterbebegleitung, wie sie die Hospizebewegung praktiziert, nachdenken und berichten.


Die Zeit, die ich im Hospiz "der Lader" verbrachte, war voller Kultur und Vielfalt. Die Hospize haben mich ermutigt, meine Erfahrungen und Erlebnisse weiterzugeben und zu teilen.

Die Zeit, die ich im Hospiz "der Lader" verbrachte, war voller Kultur und Vielfalt. Die Hospize haben mich ermutigt, meine Erfahrungen und Erlebnisse weiterzugeben und zu teilen.
Das Hospiz wurde dann der Ort der Ruhe - der Ort, an dem Zimmertüren der Herzen, der Platz für Begleitungen, für Erkunden und Verstehen, für Begegnung und Hilfe.


Der Erinnerungen Sucht so wieder seinen Platz in der Gegenwart. Als Zeitform - (Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukunftiges) - ein Psalmwort, das mehr sein kann als der Leerlauf für die Treuerfreude. Da bleibt einer in aller Zeit: 

Sendet dem Licht und dem Wahrheit, dass sie niemand zu deiner Wohnung, und ich dir danke, dass du mir halfst (Psalm 43, 3-4).

Dr. med. Ise Richter:

„Ich wusste, was ein Hospiz ist. Wir haben in Bochum auch eins. Aber der Entschluss, meine eigene Schwester in dem Krankenhaus an Gött-
ger Hospiz zu bringen ... Mit der Familie und den Freunden wurde beraten, andere Möglich-
heiten wurden erwogen.

Viele gemeinsame Göttginjahre hatten uns verbunden, an dem Göttin-Universitätshospital und Institut hatten wir gekannt und unsere Aus-
bildung erhalten. Unseren Söhnen war sie eine ge-
terte Tante, immer zu Spielen bereit, lebendig, kritisch, selbstbestimmt. Aber nun ein unerwarteter Tumor, ein unbekanntes, bisher unerwahntes Kranksein. Bei zunehmen
Schwäche ist eine Selbstversorgung unmöglich.

Erste Kontakte zum angeschlossenen Hospiz mit er-
mutigenden Blicke und Gesprächen erleichterten den endgültigen Entschluss. Beeindruckend der erste Besuch im Hospiz an der Lutter, eine ange-
nehm leere Räume. Begrüßung durch einen freundlichen Mitarbeiter, auf die vorsichtige Fra-
ge, ob man irgendetwas einige Informationen ha-
ben könnten. „Wenn Sie möchten, ich habe Zeit für Sie."

Beeindruckend auch die ruhige Ausschärfung der Zimmern, sanfte Farben, viel Holz, geschickte Beleuchtung, im Wohnzimmer zwei Weltrundfä-
chte, viele Bücher, Permerheber, Video, CD-Player. Vor jedem Raum der Blick in den Garten, eine grüne Insel selbst im Winter, Vögel kommen, Früh-
schwe im Teich, irgend etwas bleibt immer. Wer möchte, kann im Garten sein, die Sonne füllen

Für alle, die gekommen oder gefahren werden kön-
en, ist die Küche ein Treffpunkt. Chorgesang kann man essen, was und wann man will, nähren alle
Wünsche werden erfüllt.
Besuche der Angehörigen und Freunde sind jederzeit möglich, sie erfahren in ihrem Kummer die gleiche freundliche Zuwendung aller Mitarbeiter. Auch der Beliebte jeder Konfession ist zu Gesprächen bereit.

Fast unauffällig läuft die pflegerische und medizinische Versorgung. Die Krankenschwestern und Krankenpfleger sind vertraut mit allen modernen und komplizierten Pflegetechniken. Die behandelnden Ärzte sind jederzeit erreichbar, die Schmerztherapie ist perfekt.

Das alles wäre nicht möglich ohne den großen Einsatz der Ehrenamtlichen, die auf ihre Aufgaben sorgfältig vorbereitet, wichtige Begleiter für die Patienten und eine wertvolle Hilfe für das Pflegepersonal sind.

So haben die Patienten die Gewissheit, sich um nichts mehr kümmern zu müssen. Frei sein für seine eigenen Gedanken, entfachen in die Vergangenheit, ungetrübt weiter können, langsam sein eigenes Leben abschließen - ein Ort des Friedens, was will man mehr.

Ambulante und stationäre Hospiz, Palliativstationen in den Krankenhäusern und Supportseinrichtungen werden immer nötiger gebraucht werden. Wir alle leben dank der medizinischen Fortschritte, immer länger und immer besser. Die Zahl der Sterbenden steigt, und wir müssen unsere Bemühungen stärken. Wir alle wissen, dass alles, was wir tun, von Bedeutung ist. Wir sollten nicht nur dafür sein, sondern auch darum kümmern, dass der Staat und unser Sozialsystem unterstützt wird.
„Lehrlinge, was den Tod betrifft“

„Sterben in freundlichen Farben“

„Das Sterben bekommt hier Raum und Zeit“

„Am Sterbebett die Hand halten“

„Das Sterben zu Hause ermöglichen“

„Hier wird nicht gekämpft“

„Sterben gehört zum Leben“

„Liebevolle Betreuung“

„Sie verschenken sich als Person mit ihrer Zeit“
Hospiz an der Lutter
An der Lutter 20 · 37075 Göttingen
ambulantes Hospiz: Telefon 05 51/383 44-11 · stationäres Hospiz: Telefon 05 51/383 44-10
Telefax 05 51/383 44-44 · eMail: hospiz@gottingen.de